

Ableitung
der Haupt-
erschei-
nungs-
formen

Die Entwicklung der Formen, in denen diese beiden Grundanschauungen einer fortschreitenden Verwirklichung zustreben, sich gegenseitig durchdringen und so einen immer vollwertigeren Ausdruck für das psychische Erleben schaffen, ist die Geschichte der bildenden Kunst. Schon in den ersten Anfängen einer Wiedergabe des Gesehenen durch Umrißlinien in der Fläche oder durch leichte Erhöhung des Darstellungsgegenstandes über den Grund muß sich das 'plastische' Schauen vom 'malerischen' unterscheiden. Es greift die Einzelercheinung aus dem Unendlichen heraus, es konzentriert sein Interesse auf die Verdeutlichung ihrer Individualität, es *i s o l i e r t*. Der malerische Sinn begreift dagegen das Einzelne nur im Zusammenhang des Ganzen, die Bildfläche mit ihren klaren Ausmaßen liefert ihm die Möglichkeit, die verwirrende Fülle der Erscheinungen auf einen optisch verständlichen Ausdruck zu reduzieren, er *g r u p p i e r t*¹⁾. Auch die Verwandlung der Fläche in einen scheinbaren Tiefenraum mit Hilfe der Perspektive in der Malerei ist nur ein weiterer Schritt zur sinnfälligen Verbindung der Gegenstände in der Fläche. Die Relationen der Teilformen sind in der 'Plastik' also lediglich *i n n e r r ä u m l i c h*, diese sind im günstigsten Falle durch ihr Verhältnis zu dem ganzen, ringsum abgeschlossenen 'plastischen' Gebilde erschöpfend bestimmt, während in der Malerei die *a u ß e n r ä u m l i c h e n* Beziehungen, diejenigen zur Fläche, gegenüber allen untergeordneten formalen Beziehungen den Ausschlag geben. Jene werden, namentlich wo noch das Prinzip der Isolation auch auf die einzelnen Teile ausgedehnt ist, überall die charakteristische Silhouette bevorzugen, die Malerei wird sie als ein den Zusammenhang der Erscheinungen zerreißendes Element meiden. Mittel der 'plastischen' Grenzbestimmung ist im Raum die Fläche, in der Fläche die *L i n i e*, 'die gleichmäßige, feste und klare Begrenzung der Körper, die dem Beschauer eine Sicherheit gibt, als ob er sie mit dem Finger abtasten könnte' (Wölfflin, a. a. O. 23), und eine unüberbrückbare Scheidung bewirkt zwischen dem gegenständlich und künstlerisch Bedeutsamen und dem neutralen Raum.

sittliche Bindung des Einzelnen. Hier führt die Malerei. Der griechische Gott, eine machtvolle, geschlossene Individualität ausser uns und gleich uns, wird in vollplastischer Gestalt verehrt, die mittelalterliche Gottesidee, eine geistige, wirkende Macht in uns, in gemalten Bilderzyklen.

¹⁾ Wiederum unterscheidet die Sprache sehr fein, indem sie von einer 'malerischen Gruppe' redet,